

SPITUS



2/2022 Spital Uster News

Seitenwechsel

04 Interview mit Direktor
Andreas Greulich

Wundsprechstunde

06 15 Jahre Fachexpertise
bei chronischen Wunden

Schockraumtraining

12 Richtiges Reagieren im Notfall
will gelernt sein

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir haben schöne Frühlingsbotschaften zu verkünden. Ende Mai haben alle Zweckverbandsgemeinden ein klares Ja zur Rechtsformumwandlung unseres Spitals in eine gemeinnützige AG in die Urne gelegt. Für uns bedeutet das: kürzere Entscheidungswege, mehr Flexibilität und ein grösserer Handlungsspielraum. Alles wichtige Voraussetzungen, um unternehmerisch erfolgreich tätig zu sein und für die Region eine stabile Gesundheitsversorgung sicherzustellen, jetzt und in Zukunft! Ein gut funktionierendes Spital benötigt aber nicht nur solide Finanzen, sondern zahlreiche gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Über diese lesen Sie in dieser Ausgabe, und zwar nicht nur über diejenigen an der Front, sondern auch über jene, die im Hintergrund still und fleissig dazu beitragen, dass es uns und unseren Patientinnen und Patienten an nichts fehlt.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!



Andreas Greulich
Spitaldirektor



Impressum

Herausgeber Spital Uster, Brunnenstrasse 42, 8610 Uster, www.spitaluster.ch, kommunikation@spitaluster.ch **Redaktion** Sarah Buob (sb), Leitung, Jana Eichenberger (je), Gerhard Zimmermann **Konzept** Sarah Buob **Gestaltung/DTP** STUIQ AG, Zürich **Titelbild** Schockraumtraining **Bildnachweis** Sarah Buob, S. 7/9 Marco Blessano, S. 5/14/15 Team Markom **Auflage** 3000 Exemplare, drei Ausgaben jährlich **Druck** Druckerei Zimmermann, Uster **Abonnement** Gerne stellen wir Ihnen «SPITUS» kostenlos zu. Senden Sie uns Ihre Abonnementanfrage mit vollständiger Adresse an: kommunikation@spitaluster.ch **QR-Codes** Sämtliche Artikel können auch unter blog.spitaluster.ch eingesehen werden. **Nächste Ausgabe** 10.22



SPITALÜSTER

COVID-19
Präventionszentrum



«Niemand dreht Däumchen»

Services *«Ich versuchte, meinen Job so gut wie möglich zu machen», sagt Direktor Andreas Greulich. Er arbeitete Anfang Jahr als Arbeitskraft im Bereich Services mit. Im Interview erzählt er uns von seinen Erfahrungen.*



Andreas Greulich
Spitaldirektor

Wie kam es dazu, dass Sie im Bereich Services mitarbeiteten?

Letzten Sommer übernahm ich zwischenzeitlich die Leitung Services. Es herrschte eine gereizte Stimmung. Wir wollten den Ursachen auf den Grund gehen und lancierten eine Mitarbeitenden-Umfrage. Sie förderte einige Probleme zutage, die wir beheben konnten. Im Zuge dieses Prozesses fragte ich mich aber gleichzeitig: «Welche Wertschätzung erhalten in unserem Spital die Mitarbeitenden im Bereich Services?» Das wollte ich herausfinden.

Sie lancierten den Seitenwechsel?

Richtig. Ich wollte mitten rein. Es war mir wichtig, nicht einfach als beobachtende Person in die Arbeitsbereiche einzutauchen, sondern als Arbeitskraft. An insgesamt sieben Tagen war ich in diversen Service-Bereichen tätig, von der Küche über die Wäscherei bis hin zur Hotellerie.

Was war die erste Reaktion der Beteiligten?

Sie fanden es super. Sie fühlten sich ernst genommen und in ihrer Arbeit anerkannt. Interessant waren aber auch die Reaktionen der Mitarbeitenden aus anderen Bereichen. Sie waren im Gegensatz zu den Direktbeteiligten nicht über mein Projekt informiert und staunten zum Teil nicht schlecht. Als ich beispielsweise als Reinigungskraft die Toiletten säuberte, stürmte eine Ärztin an mir vorüber und hielt entgeistert inne. Sie kehrte kurz darauf mit ihrer Kollegin zurück. Gemeinsam schauten sie mir bei der Arbeit über die Schulter und befragten mich zu meiner Motivation.

Bestätigte sich Ihre Vermutung, dass die Mitarbeitenden des Bereichs Services wenig Wertschätzung erhalten?

Zum Teil, ja. Tatsächlich ist es so, dass – insbesondere während der Pandemie – von den Mitarbeitenden im Hintergrund kaum die Rede war. Alle sprachen von den Intensivstationen und den Pflegenden. Es wurde aber nie öffentlich darüber diskutiert, dass die Reinigungskräfte oder die Fachkräfte in der Wäscherei ebenso sehr belastet waren und an ihre Grenzen stiessen. Oft fehlt der ganzheitliche Blick. Ein Spital würde nicht funktionieren ohne unsere Mitarbeitenden in den weniger prestigeträchtigen Tätigkeitsfeldern.

Es ist aber durchaus auch Wertschätzung vorhanden?

So ist es. Viele Bereiche arbeiten Hand in Hand mit anderen. Nehmen wir zum Beispiel die Etagenreinigung auf den Stationen. Zwischen ihr und der Pflege bedarf es einer genauen Abstimmung. Oder anders formuliert:



Andreas Greulich bei der Arbeit in der Küche, am Empfang, in der Spezialreinigung, in der Reinigung, im Transport und in der Entsorgung, im Restaurant, in der Wäscherei und in der Guest Relation.

« Manche Mitarbeitende kommen auf 15 Laufkilometer am Tag. »

Die Pflege steht in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Reinigung. Die Pflegenden sind sich also durchaus der Wichtigkeit ihrer Kolleginnen und Kollegen bewusst und schätzen sie dementsprechend sehr. Es herrscht ein freundschaftliches Miteinander.

Welche Botschaft ist Ihnen nach diesem Seitenwechsel wichtig zu transportieren?

Wenn jemand meint, im Bereich Services drehe jemand Däumchen, dann irrt er sich gewaltig. Die zu verrichtenden Arbeiten sind zum Teil echt anstrengend. Bei einem Einsatz in der Spezialreinigung während der Schneesaison, wo ich mich neben anderem um den von Matsch triefenden COVID-Container kümmern musste, war ich am Abend komplett platt. Auch die Arbeit in der Wäscherei hinterlässt mit der Zeit ihre körperlichen Spuren, wie ich erfahren musste. Es gibt Mitarbeitende bei uns im Haus, die sich sozusagen die Füße wund laufen. Im Transportdienst kommen sie gerne mal auf bis zu 15 Laufkilo-

meter am Tag. Aber wie gesagt: Jeder Bereich hat seine eigenen Herausforderungen. Das kann auch eine Spülmaschine oder das Laufband in der Küche sein oder die Arbeit an der Essenausgabe, bei der man sich in der Sauna wühlt, so klitschnass wird man bei all dem Dampf.

Was fanden Sie besonders wertvoll für sich selbst?

Es hat mich sehr gefreut, all die vielen Bekanntschaften mit Mitarbeitenden zu machen, mit denen ich sonst kaum Berührungspunkte habe. Ich hatte so viele herzliche Begegnungen – und habe sie noch: Man sieht sich ja hin und da wieder im Haus.

Haben Sie etwas gelernt, das Sie in Ihrem Alltag umsetzen können?

Ja. Ich kann jetzt effizient Betten beziehen. Und was mich total erstaunt hat: dass man den Spiegel nicht mit einem Putzmittel zu putzen braucht. Ein guter Lappen und warmes Wasser reichen völlig aus. *sb*



«Unsere Erfolgsquote liegt bei über 90 Prozent»

Wundbehandlung Das Spital Uster wurde 2013 von der Schweizerischen Gesellschaft für Wundbehandlung (SAfW) als Wundbehandlungszentrum anerkannt und nahm damals ausserhalb der Stadt Zürich eine Vorreiterrolle ein. Patientinnen und Patienten mit chronischen Wunden können jedoch schon viel länger auf unsere Expertise zählen: Die Wundsprechstunde am Spital Uster feiert bereits ihr 15-jähriges Bestehen.



Das Knie geschürft, in den Finger geschnitten, die Hand verbrannt oder eine Platzwunde am Kopf: Solche «akuten» Wunden heilen in der Regel von selbst, wenn sie gut gereinigt, desinfiziert und richtig versorgt werden. «Zu uns in die Wundsprechstunde kommen in erster Linie Patientinnen und Patienten mit sogenannten «Problemwunden» oder «chronischen» Wunden – das sind Wunden, die schlecht oder gar nicht heilen», erklärt die Wundexpertin Andrea Rüttsche. Die Ursachen sind vielseitig: Wundheilungsstörungen nach einer Operation oder wenn sich eine «akute» Wunde entzündet hat. Chronische Wunden entstehen aber auch aufgrund von Gefässkrankheiten oder bei Diabetes. Häufige Krankheitsbilder sind der Diabetische Fuss oder der Ulcus cruris – im Volksmund offenes Bein genannt.

Ganzheitlich und individuell

Oft haben die Betroffenen Schmerzen und sind in ihrer Lebensqualität eingeschränkt. Hinzu kommt manchmal auch Scham. «Kommt eine Patientin oder ein Patient mit einer chronischen Wunde zu uns, ist das oberste Ziel die Wundheilung. Wir versorgen nicht nur die Wunde, sondern beziehen Einflussfaktoren wie Alter, Gewicht, Ernährung, Rauchen



Zur Person

Die Pflegefachfrau HF und Wundexpertin Andrea Rüttsche arbeitet seit über 30 Jahren im Spital Uster, davon 15 Jahre im Wundambulatorium.



Bei jährlich rund 1300 Wundbehandlungen werden im Wundambulatorium unter anderem 50 Liter Wundspüllösung verwendet. In der Wundbesprechung: Dr. med. Severin Meili mit Falk Schneider und Nicole Angst.

oder Begleiterkrankungen in die Behandlung mit ein», so Andrea Rüttsche. Der Therapieplan wird individuell abgestimmt. Bei Bedarf werden weitere Fachpersonen hinzugezogen. Handelt es sich um sehr komplexe Wunden, sind manchmal zusätzliche Abklärungen notwendig. «Es braucht Zeit, Geduld und auch ein wenig Kreativität. Wir probieren immer wieder Neues aus, wenn es nicht so läuft wie gewünscht. Die Behandlungen dauern von wenigen Wochen bis zu mehreren Monaten, manchmal gar Jahre.» Sobald sich eine Wunde stabilisiert hat und sich eine anhaltende Besserung zeigt, können die Patientinnen und Patienten durch die Spitex oder den Hausarzt weiterbehandelt werden. Zudem arbeiten wir eng mit externen Partnern für orthopädische Schuhversorgung, Strumpfanpassung und Hilfsmitteln zusammen.

Angebot stetig ausgebaut

An die Anfänge erinnert sich Andrea Rüttsche bestens. 1996 besuchte sie die erste Weiterbildung zur Wundbehandlung – im Fachjargon Wundmanagement genannt. Über die Jahre zeigte sich, dass eine Nachfrage nach einer Wundsprechstunde besteht, und so wurde im Juni 2007 das Wundambulatorium im Spital Uster

eröffnet. «Wir waren Vorreiter und haben als Erste im Zürcher Oberland und Glatttal eine Wundsprechstunde lanciert. Am Anfang wurde ein Zimmer in der Chirurgischen Tagesklinik umfunktioniert und mit einem halben Tag gestartet. Ein Jahr später waren es bereits zwei Tage», entsinnt sich Rüttsche. 2008 wurden 731 Wundbehandlungen gezählt, heute sind es mit rund 1300 fast doppelt so viele. Mittlerweile ist das Ambulatorium an fünf Tagen die Woche geöffnet und es arbeiten sechs Wundexpert*innen im Team. Für sehr komplexe Fälle gibt es eine interdisziplinäre Wundsprechstunde. An den Beratungen nehmen Fachleute für Gefäss- und Hauterkrankungen, Infektiologie, Ernährung, Innere Medizin, Chirurgie und Wiederherstellungschirurgie teil. «Die Wundsprechstunde ist ein wichtiges Angebot für ambulante Patientinnen und Patienten und über die Grenzen unseres Einzugsgebiets bekannt. Unsere Erfolgsquote liegt bei über 90 Prozent. Darauf sind wir besonders stolz», so die Wundexpertin.

Modernste Wundmedizin

Die Behandlung chronischer Wunden hat sich in den letzten Jahren enorm verändert und weiterentwickelt. Inzwischen gibt es eine unglaubliche

« Wir behandeln jedes Jahr rund 200 neue Patientinnen und Patienten. »

Bandbreite an Verbandsmaterialien und Wundaufgaben sowie Mitteln und Techniken für die Wundreinigung. Das erleichtert die Arbeit und gibt viel Spielraum. Für die Patientinnen und Patienten sind die Behandlungen dank modernster Wundmedizin heute viel angenehmer und erzielen eine schnellere Heilung. Die Wundexpert*innen selbst bilden sich regelmässig weiter und lassen neueste Erkenntnisse aus Studien in ihre tägliche Arbeit einfließen. So werden immer wieder neue Technologien und Materialien getestet. An einen komplexen Fall kann sich Rüttsche gut erinnern. «Ein Mann, 60 Jahre alt. Ihm mussten aufgrund einer Gefässerkrankung beide Oberschenkel amputiert werden. Es gab praktisch keine Haut mehr auf den Stümpfen. Anfangs dauerte jede Behandlung bis zu drei Stunden, insgesamt kam er zwei Jahre lang zu uns. Wir probierten viel aus und schafften es letztendlich, dass die Wunden heilten. Er war so überglücklich, dass er es sich nicht nehmen lassen wollte, uns zum Essen auszuführen.» je

Nach neuen Wegen suchen

Freiwilligenarbeit Kurt Mühlbach leitete über 10 Jahre lang das Freiwilligenteam am Spital Uster. Kürzlich wurde er 70 Jahre alt. Zeit, sein Amt abzugeben und zurückzublicken.



Herr Mühlbach – Sie haben ein bewegtes Leben hinter sich. Als gelernter Hochbauchzeichner und Bauführer hätten Sie sich in jungen Jahren wohl nicht unbedingt im Spital gesehen, oder?

Nein, wohl tatsächlich nicht. So hält das Leben seine ganz eigenen Überraschungen parat (lacht). Die erste Wegscheide nahm ich bereits während der Rezession im Jahr 1975, als ich vom Architekturbüro in die

Hotellerie wechselte und mich in die Direktion des Hotels St. Gotthard in Zürich hocharbeitete. Es folgte eine Verkaufsausbildung bei American Express und schliesslich etablierte ich mich in der Planung und im Verkauf von Grossküchen, dann von schallhemmenden Schiebetrennwänden. Mit 48 Jahren nahm meine Karriere jedoch ein abruptes Ende: Ich wurde gesundheitlich ausgebremst.

Was geschah?

Infolge einer Schilddrüsenbehandlung etablierte sich bei mir eine Muskelerkrankung. Die Kraft meiner Muskeln reduzierte sich auf 8 bis 12 Prozent. Hinzu kamen permanente Schmerzen. Eine Ursache konnte nicht gefunden werden. Man geht davon aus, dass es sich um eine rezessive Erbkrankheit handelt.

Was macht das mit einem umtriebigen Menschen wie Ihnen?

Man sucht neue Wege, die man begehen kann. Stillstehen kam für mich nie in Frage. Ich suchte nach Möglichkeiten, wie ich mich und meine Fähigkeiten einbringen kann.

... und so kamen Sie auf Umwegen zum Spital Uster?

Genau. Meine Frau war damals Leiterin der Sozialberatung. Bei ihr war ein Projektauftrag zum Ausbau der Freiwilligenarbeit angesiedelt, bei dem sie auf externe Unterstützung angewiesen war. Für dieses Projekt wurde ich temporär als Sekretär eingestellt. Als das Projekt schliesslich ins Rollen kam, fragte mich das Spital für den Ausbau und die Leitung an.

Das ist über zehn Jahre her. Seither haben Sie ein Freiwilligenteam von über 100 Personen aufgebaut. Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Die zentrale Frage war für mich: Welche Fähigkeiten müssen Freiwillige mitbringen? Der Wille zu helfen

reicht allein nicht aus. Es braucht eine gute Vorbereitung darauf, was einen im Kontakt mit den Patientinnen und Patienten erwartet, sowie eine gewisse Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen. Schliesslich hat man es mit Menschen zu tun, die sich in einer ausserordentlichen Situation befinden, die dement oder sterbenskrank sind. Ich habe einen Kurs entwickelt, der diese Themen aufnimmt und die Teilnehmenden sorgfältig in den Tätigkeitsbereich einführt.

« Der Wille zu helfen reicht allein nicht aus. »

Dieser Kurs ist Pflichtprogramm?

Richtig. Interessierte können den Kurs kostenlos besuchen und sich so ein genaues Bild von der Freiwilligenarbeit am Spital Uster machen. Die einzelnen Module werden von ausgesuchten Referent*innen geleitet. Die Inhalte sind vielfältig und reichen von der Gesprächsführung über den Umgang mit demenzkranken Menschen oder Krisensituationen bis hin zu den Grundlagen der Kinaesthetics, mit der die Bewegung von Patientinnen und Patienten unterstützt wird.

Nach dem Kurs erfolgt dann der Einstieg in die Freiwilligenarbeit?

Das ist ein laufender Prozess. Die Kurs teilnehmenden absolvieren parallel zu ihrer Ausbildung einen Schnuppertag und können bei Interesse bereits nach dem dritten Modul ihren ersten, begleiteten Einsatz leisten. Es ist aber längst nicht so, dass alle, die den Kurs besuchen, danach auch bei uns tätig sind. Manche merken, dass sie sich doch nicht für die Freiwilligenarbeit

eignen, diese vielleicht emotional zu kräftezehrend für sie ist. Andere fühlen sich am Spital nicht richtig wohl und möchten sich lieber woanders engagieren. Toll ist es natürlich, wenn diese Personen nicht aufgeben, sondern an andere Institutionen weitervermittelt werden können.

Mit Ihrem Projekt waren Sie von Beginn weg sehr erfolgreich.

Ich kann mit Stolz und Freude behaupten, dass wir am Spital Uster ein konstantes und sehr engagiertes Freiwilligenteam haben. Das ist nicht selbstverständlich. Ich erhalte immer mal wieder Anfragen und Besuche von Mitarbeitenden aus anderen Spitälern oder Gesundheitsinstitutionen, die sich Inputs holen möchten.

Was ist der Schlüssel zu diesem Erfolg?

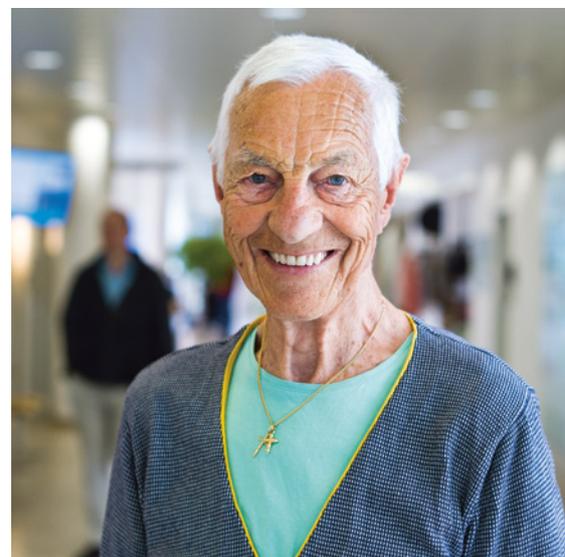
Es ist sicherlich die zielgerichtete, gute Ausbildung. Ausserdem helfen flexible Planungstools. Unsere Freiwilligen werden aktiv in die Planung einbezogen und können klar kommunizieren, wann sie wo wie oft eingesetzt werden möchten. Sie brauchen sich auf keine fixen Einsatzzeiten festzulegen, wie das an anderen Orten oft der Fall ist. Das Allerwichtigste aber ist die Wertschätzung! Es ist uns wichtig, unseren Freiwilligen für ihr Engagement etwas zurückzugeben. Wir organisieren Weiterbildungen, regelmässige Treffen in Erfa-Gruppen und planen jedes Jahr einen gemeinsamen Jahresanlass. Das ist ein kleines Dankeschön für die grossartige und unbezahlbare Unterstützung, die sie leisten.

Sie haben Ihren Job weit über Ihr Pensionsalter hinaus gemacht. Was war Ihr Antrieb?

Die Arbeit hat mir einfach grosse Freude bereitet. Ich hatte immer wieder die Möglichkeit, etwas Neues anzureissen, zu reorganisieren oder zu optimieren. So blieb es stets spannend für mich.

Im Juni übergeben Sie an Ihre Nachfolgerin Anne Peer. Wie geht es danach bei Ihnen weiter?

Bestimmt werde ich mich nicht langweilen! Ich bin aktiver Grossvater von drei Enkelkindern und bis 2026 als Mietschlichter in Pfäffikon und Hinwil tätig. Ausserdem bin ich nicht abgeneigt, weitere Engagements einzugehen. Aber das lasse ich alles auf mich zukommen. Mal schauen, was das Leben noch so für mich bereithält. **sb**



Wenn die Zuversicht weit weg scheint – eine Reportage von Gerhard Zimmermann

Der 88-jährige Gerhard Zimmermann leistet seit 10 Jahren jeden Sonntag Freiwilligenarbeit am Spital Uster. Er schreibt:

«Bekannterweise wird im Spital geheilt, gelitten, gehofft, geboren und gestorben. Die Freiwilligenarbeit kann dabei helfen, Verzagte aufzurichten, Traurige zu trösten, Ängstliche zu ermutigen und Schwache zu stärken.»

Lesen Sie hier sein berührendes Porträt über die Einsamkeit im Alter.





Hosen und
Schürze
Hotelerie

Blus
Hotelerie

T-Shirt / Hemden
Technischer Dienst
(TD)

Technischer Dienst

Schmutzwäsche





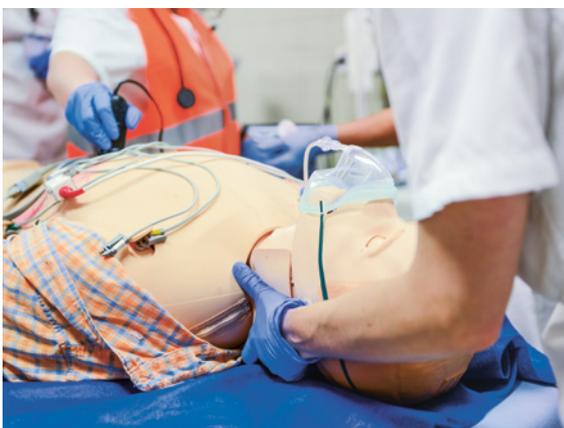
«Wir sorgen für saubere,
flickenfreie und passende
Arbeitskleidung»



Raquel
Pereira Coutinho

Begleiten Sie unsere Mitarbeiterin
bei ihrer Arbeit in der Wäscherei.





Eine Instruktorin erklärt die Simulationspuppe. Dann gilt es ernst: Der vorpräparierte «Patient» trifft ein und das Team muss in Windeseile performen. Es gilt, ihn zu stabilisieren und eine erste Diagnose zu stellen. Derweil wird die Übung live in den Nebensaal übertragen. Eine Besprechung hilft, zu analysieren, wo Abläufe noch verbessert werden können.



Üben für den Ernstfall

Notfall Die Abläufe bei der Behandlung Schwerverletzter wollen gelernt sein. Denn bei lebensbedrohlichen Verletzungen gilt es, keine Zeit zu verlieren. Eine optimale Kommunikation im Team kann für die betroffene Person lebensrettend sein.

Frühmorgens erreicht die Notfallstation am Spital Uster ein Anruf des Rettungsdienstes: In Kürze soll ein rund 50-jähriger Obdachloser eingeliefert werden. Er wurde an seinem Schlafplatz in der Bahnhofunterführung von mehreren Jugendlichen überfallen und mit Füßen und Fäusten attackiert. Eine Polizeipatrouille kam ihm zu Hilfe und alarmierte die Ambulanz.

Der Mann befindet sich in einem schlechten Allgemeinzustand. Bauch und Brustkorb sind verletzt und seine Stirn weist eine Platzwunde auf. Ausserdem hat er Atemnot. Das EKG offenbart Herzrhythmusstörungen sowie eine Herzinsuffizienz.

Dieser Notfallpatient ist ein Fall für den Schockraum – der Ort im Spital, wo schwerverletzte und akut medizinisch gefährdete Patientinnen und Patienten erstversorgt werden. Hier führen Fachpersonen aus der Notfallstation sowie aus der Anästhesie, Chirurgie, Medizin und Radiologie gemeinsam eine Diagnostik durch. Denn bei lebensbedrohlichen Verletzungen darf keine Zeit verloren werden.

Was heute speziell ist: Der Obdachlose ist ein Simulationspatient. Wir befinden uns in einem Schockraumtraining, das von einer externen Firma geleitet wird. Die Mitarbeitenden dürfen das Training in regelmässigen Abständen besuchen. Studien zeigen: Oft sind Zwischenfälle in der Medizin auf Fehler in der Kommunikation zurückzuführen.

Mit Teamtrainings kann dem entgegen gewirkt werden. Wiederkehrende Übungen helfen, Abläufe zu festigen.

Die Simulationspuppe ist mit modernster Technik ausgestattet. Sie zeigt Vitalparameter, auch Pupillenreflexe. Selbst sprechen kann sie. Das macht die Übung sehr realistisch. Der einzige Unterschied zur Realität: Alle Beteiligten sind darauf eingestellt, dass die Notfallsituation eintrifft. Den Fall aber kennen sie nicht. Sie müssen auch hier auf der Stelle performen können.

Während die einen Teilnehmenden agieren, sitzen die anderen in einem Nebenraum, wo sie die gesamte Situation mitverfolgen und analysieren können. Der Schockraum ist nämlich mit Kamera und Lautsprecher ausgestattet. Ton und Bild werden live übertragen. Jedes Szenario wird im Anschluss an die Übung gemeinsam besprochen. Was lief gut? Wo liegen Verbesserungen drin? Beim Debriefing herrscht zu einem Thema grosse Einigkeit: Die kurze Besprechung, bevor der Patient vor Ort war, wurde als sehr wertvoll angesehen. Das Team legte da bereits die Rollen der einzelnen Personen fest und jeder wusste, was er zu tun hatte. Das brachte Ruhe in die sonst hektische Situation. Eine wichtige Erkenntnis für die Zukunft aber ist die: Selbst wenn der Patient schon da ist, kann man sich einen kurzen Moment Zeit dafür nehmen, sich zu organisieren. Der Nutzen, der daraus gezogen wird, kann für die Patientin oder den Patienten sehr bedeutend sein. **sb**

«Frag den Doktor!»

Videoserie In Kooperation mit dem Zürcher Oberländer werden im Monatsrhythmus Videos publiziert, in denen erfahrene Ärztinnen und Ärzte Auskunft zu einem Krankheitsbild geben.



Eine Diagnose kann verunsichern. Wie geht es nun weiter? Welche Behandlungsmethoden gibt es? Erfahrene Ärztinnen und Ärzte geben in der Videoserie «Frag den Doktor!» Antworten auf häufig gestellte Fragen zu verschiedenen Krankheitsbildern oder medizinischen Themen – einfach verständlich für die breite Öffentlichkeit.



Sendungen

Sämtliche Sendungen zu «Frag den Doktor!» mit Ärztinnen und Ärzten des Spitals Uster finden Sie in unserem SPITUSBLOG.



Wie lässt sich ein Spiegelschrank einfach reinigen?



Expertentipp

von **Krassimira Marti**
Mitarbeiterin Etagenreinigung
am Spital Uster

Danke für die Treue

Dienstjubiläen April bis Juni 2022

35 Jahre

Eveline Presa Pazo
Dipl. Pflegefachfrau, Station B1

30 Jahre

Andrea Rütsche-Züger
Dipl. Pflegefachfrau, Tagesklinik
DOD

Ewa Scheibler-Söderström
Dipl. Radiologiefachfrau HF
Sabrina Theodoridis-Stegemann
Dipl. Pflegefachfrau, Familien-
abteilung
Sylvia Flessati
Dipl. Pflegefachfrau HF, Station B0 /
Peer Tutorin

Vijayakumar Sinnathurai
Hilfskoch

25 Jahre

Carolina Maria Pereira de Matos Afonso
Mitarbeiterin Spezialreinigung
Sevdije Tahiri-Rexhepi
Mitarbeiterin Wäscherei

20 Jahre

Bettina Oertli-Schneider
Dipl. Radiologiefachfrau HF
Sandra Buffoni
Dipl. Pflegefachfrau HF, Aufwachraum
Selveta Korac-Ramcilovic
Hotelfachassistentin

15 Jahre

Nadine Grêt
Pflegefachverantwortliche
Intensivstation
Nihada Ljubijankic
Dipl. Tech. Operationsfachfrau HF
Paula Cristina Geraldo Gomes Cicco
Mitarbeiterin Etagenreinigung
Regula Fritz Ogbonna
Dipl. Pflegefachfrau, Fixpool
Roland Schnyder
Dipl. Rettungssanitäter HF
Tamara Kupf
Dipl. Pflegefachfrau, Funktions-
diagnostik

10 Jahre

Corina Sommerhalder
Fachfrau Gesundheit, Station A0
Fetije Maka
Dipl. Pflegefachfrau, Station B2P/C2
Jasmin Peter
Dipl. Pflegefachfrau/Berufsbildnerin,
Station A1
Sofije Musëshabanaj
Dipl. Pflegefachfrau HF, Station B1P/C1

Kalender

Eine Auswahl kommender Veranstaltungen

Werdende Eltern

12. Juli 2022
Infoabend rund um die Geburt

4. August 2022
Rückbildung Abendkurs (Start)

11. August 2022
Stillinfoabend

12./13. August 2022
Geburtsvorbereitung Wochenendkurs

23. August 2022
Geburtsvorbereitung Abendkurs (Start)

Öffentlichkeit

21. September 2022
Vortrag Palliative Care:
Wenn Heilung nicht mehr möglich ist

Fachpersonen

25. August 2022
Basale Stimulation – Basiskurs
Fortbildung für (interne und externe)
(Pflege-)Fachpersonen

1. September 2022
1. Ustermer Symposium der Medizinischen Klinik
Fortbildung für Ärztinnen und Ärzte

7. September 2022
Prostata-Krebs: Sind erfolgreiche Behand-
lungen noch belastend? Eine Beurteilung.
Interdisziplinäres Kolloquium für Ärztinnen
und Ärzte

Sämtliche Informationen zu unseren
Veranstaltungen finden Sie
auch auf unserer Website unter
www.spitaluster.ch/veranstaltungen



Sylvia Flessati

ist seit 30 Jahren als Dipl. Pflegefach-
frau am Spital Uster tätig. Im Inter-
view spricht sie über ihre Freude am
Pflegeberuf, ihren Werdegang und
über berührende Momente in ihrem
Arbeitsalltag.



